

Eigenart zu erfassen und seine kunstgeschichtliche Stellung zu bestimmen. Von den vielfachen Anregungen dieser jüngsten Gesamtschau ausgehend, sollte man vor allem den Versuch unternehmen, das Bild von dem Sturm-und-Drang-Künstler, dem „wild Swiss“, zu differenzieren und stattdessen Füssli stärker innerhalb seiner eigenen künstlerischen Entwicklung, die ja die Elemente der Genie-Zeit entscheidend überwindet und zu einer eigenen Sprache weiterbildet, zu sehen. Diese Entwicklung ist es auch, die dem Künstler seit seiner Wiederentdeckung aus dem Geist des „Expressionismus“ immer wieder neues Interesse entgegenbringen läßt.

Ergebnisse, die aus der Ausstellung gewonnen werden können, lassen sich nicht mehr in den Oeuvre-Katalog Schiffs aufnehmen und die Füssli-Forschung hat zunächst einmal das Erscheinen dieses Werkes abzuwarten; es muß also umso bedauerlicher bleiben, daß sich für die Ausstellung ein solch ungünstiger Zeitpunkt ergab.

Wolfgang Hartmann

REZENSIONEN

ZUR MITTELALTERLICHEN BUCHMALEREI IN SIZILIEN

Auf der Landkarte europäischer Buchmalerei war Sizilien bis vor wenigen Jahren sozusagen ein weiß gebliebenes Feld. Das hatte seinen Grund vor allem darin, daß die Insel im Verlauf ihrer bewegten politischen Geschichte und ihrer wechselnden Herren sich so großen Verlusten und Beraubungen ausgesetzt sah wie keine andere Landschaft Italiens. Es ist das Verdienst von zwei Forschern, daß das Bild des mittelalterlichen Sizilien und seiner künstlerischen Leistung insbesondere der normannischen und staufischen Epoche des 12. und 13. Jahrhunderts sich auf diesem Felde grundlegend gewandelt hat: Hugo Buchthal und Angela Daneu Lattanzi. Niemand anders hätte den Versuch einer ersten Überschau der Buchmalerei in Sizilien unternehmen können als die langjährige Leiterin des Bibliothekswesens in Sizilien, die selbst wichtige Beiträge hierzu geleistet hatte und im Begriff steht, gleichsam als Krönung ihres Lebenswerks die Schätze der Bibliotheken Siziliens in zwei stattlichen Katalog-Bänden des italienischen Staatsverlags in Rom zugänglich zu machen, von denen der erste erschienen ist: *I manoscritti ed incunabili miniati della Sicilia*, I: Biblioteca Nazionale di Palermo, Roma 1965 (Ministero della Pubblica Istruzione; Indici e Cataloghi: *I manoscritti miniati delle biblioteche italiane*, II); der zweite Band, alle übrigen Bibliotheken der Insel behandelnd, steht vor dem Erscheinen.

Durch die Überschwemmungskatastrophe in Florenz am 4. November 1966 wurde der größte Teil der Auflage des hier im folgenden vor allem zu besprechenden, kaum erschienenen Bandes vernichtet; im Abstand von zwei Jahren erschien nunmehr ein Nachdruck mit einigen Verbesserungen und Ergänzungen: Angela Daneu Lattanzi, *Lineamenti di storia della miniatura in Sicilia*, Florenz, Leo S. Olschki editore, 1968 (*Storia della miniatura. Studi e documenti*, 2) 286 Seiten mit 113 Abb. auf 88 Tafeln und 3 Farbtafeln.

Eine Geschichte der Buchmalerei schließt notwendig eine Geschichte der überlieferten Manuskripte ein und wird damit zugleich zu einem wichtigen Teil einer umfassenden Kulturgeschichte. In Sizilien läßt das Zusammentreffen verschiedener Kulturen von vornherein wichtige Aussagen auf diesem Felde erwarten. Erhaltene mss beginnen jedoch erst mit dem 11. Jh., wenn auch die Auswertung von Nachrichten einige Rückschlüsse auf vorangehende Buchmalerei gestattet.

Von den drei Kulturen unter normannischer Herrschaft war die byzantinische die stärkste, die von den benachbarten Gebieten ständig Unterstützung erhielt und geradezu als einheimisch angesehen wurde. Die wichtigste kulturelle Berührung zwischen griechischer und arabischer Welt am normannischen Hof in Palermo geschah nicht zum wenigsten durch mannigfache Übersetzungen. In dem langen Prozeß der Latinisierung Siziliens, bei welcher auch ein Zuschuß französischer Kultur wichtig wurde, geschah die Aufsaugung des Griechischen erst allmählich im Laufe des 13. Jahrhunderts und nicht ohne fruchtbare Wirkungen zu hinterlassen.

So kam aus Byzanz der größte Teil der mss sizilischer Bibliotheken, und mit ihnen wichtige wissenschaftliche und philosophische Bildung. Der erste Teilbestand griechischer mss der vatikanischen Bibliothek stammt aus Sizilien. Die Basilianer-Klöster, neben den Gebildeten die Hauptträger der Insel beherrschenden griechischen Kultur, hatten im 8. und 9. Jh. während des Bilderstreits starken Zuzug erhalten. Unter normannischer Herrschaft wurden sie von Roger protegiert. Der wichtigste Kern ihrer literarischen Aktivität (etwa 200 mss) ist heute in der Universitäts-Bibliothek zu Messina bewahrt; er stammt aus dem Kloster S. Salvatore "in lingua phari", das seit der Neugründung unter Roger im Jahre 1094 zu neuem Leben erstanden war. Die Tätigkeit dieses Scriptoriums ist bis ins 14. Jh. lebendig. Verstreute mss werden von der Verf. genannt. Wichtig für das geschichtliche Verständnis Siziliens im Zeitalter der Kreuzzüge ist die Bedeutung der Orden in Jerusalem und Palästina, die in Sizilien Niederlassungen und Besitz hatten. In normannischer und staufischer Zeit bestand zumal zwischen Messina und Palästina ein lebhafter Verkehr.

Es ist die außerordentliche historische Leistung der Normannen, daß sie einen wohl regierten und verwalteten Staat schufen, in welchem die so verschiedenartigen Volksbestandteile und Fähigkeiten sich trafen, gegenseitig steigerten und eine verfeinerte neue Kultur erstehen ließen. Daß dies auch auf dem Gebiet der Buchkultur geschah, ist erst seit kurzem erkannt: mit einem eigenen Akzent normannisch-lateinischer Prägung, von gleichem Rang wie die Mosaikkunst und sich würdig neben die gleichzeitige europäische künstlerische Produktion stellend.

Nicht zufällig ist Hugo Buchthal in Vorbereitung seines fundamentalen Buches: *Miniature painting in the Latin Kingdom of Jerusalem* (Oxford 1957) zu seinen Entdeckungen gekommen, die er zunächst in zwei Aufsätzen veröffentlichte: *A school of miniature painting in Norman Sicily*, in: *Late classical and mediaeval studies in honor of A. M. Friend jr.* (Princeton 1955) 312–339 (mit 22 Abb. auf 6 Tafeln), und: *The beginnings of manuscript illumination in Norman Sicily*, in: *Papers of the British School at Rome*, 24, 1956, 78–85 ("Studies in Italian medieval history, presented to

Miss E. M. Jamison“) mit 20 Abb. auf Tafel 10 – 14. Mit der im letzteren Aufsatz veröffentlichten Titel-Miniatur des Original-ms der „Expositio orationis dominice“, eines Kommentars zum Gebet des Herrn von dem Großadmiral Maio von Bari, ist nicht nur die älteste bisher bekannte illuminierte Handschrift Siziliens im 12. Jh., sondern auch ein wichtiger Ausgangspunkt für unsere historische Erkenntnis überhaupt gewonnen (Paris, Bibl. Nat., nouv. acq. latin 1772; *Abb. 4a*). Maio war als Laie unter Roger II. Kanzler des normannischen Königreichs geworden; Wilhelm I. machte ihn bei seiner Thronbesteigung 1154 zum Großadmiral. Da Maio 1160 ermordet wurde, muß das ms mit der Widmung an seinen Sohn Stephan zwischen 1154 und 60 entstanden sein. Der architektonische Rahmen mit zwei Kolumnen goldener Kapitalen folgt dem Typus byzantinischer Kanon-Tafeln; die einander zugewandten Vögel in der Mitte lassen sich vielfach in byzantinischer und auch islamischer Kunst belegen, während die Ranke der beiden Lünetten weniger in Motiven der Cappella Palatina zu Palermo Parallelen finden, als in mss des lateinischen Königreichs Jerusalem, wohin auch alle Initialen des ms weisen. Es handelt sich demnach in diesem ms nicht nur um die Verbindung verschiedener Elemente zu einer neuen Einheit, sondern offenbar um den Beginn einer lokalen Schule in Palermo. Während Buchthal auf motivische Beziehungen zu der erst unter König Manfred entstandenen Bibel in Madrid hinweist (ms 229), kann die Verfasserin das Benedictionale (ms A 92 Inf.) der Ambrosiana in Mailand bekannt machen, das – völlig ungewöhnlich – die Nennung des Auftraggebers *Ansaldus regii palatii cancellarius in Palermo* und die Jahreszahl 1166/67 nennt. Damit ist ein Scriptorium in Palermo erwiesen.

Zugleich ist aber mit diesem ms und seinen Initialen (fig. 15/16) ein Bindeglied gefunden zu dem von dem von Buchthal in dem genannten Aufsatz der *Friend-Festschrift* erstmals herausgestellten lateinischen Scriptorium von Messina mit seinen prachtvollen Handschriften, die alle mit der kulturell so aktiven Persönlichkeit des Anglo-Normannen Richard Palmer, Bischof von Syrakus, seit 1182 Erzbischof von Messina, verbunden werden können. Ein größerer Teil dieser für den Dom zu Messina geschaffenen mss ist in die Nationalbibliothek zu Madrid gelangt. Die großen Initialen dieser mss folgen westlichen Gepflogenheiten, im besonderen dem vorangehenden Scriptorium von Palermo. Flechtband ist häufig, an sich ein nordisches Motiv, das jedoch mit islamischen Elementen bereichert wird; andere Motive sind wiederum byzantinischer Herkunft. So wird ein sehr reicher, eleganter Stil neuer Art geschaffen, bei dem sich trotz der kurzen Dauer zwei Entwicklungsphasen unterscheiden lassen. Das Missale ms 52 in Madrid verkörpert die erste, stark byzantinische Phase. Rein griechisch sind die beiden ganzseitigen Miniaturen der Madonna mit dem Kind im Typus der Eleusa (*Abb. 4b*) und der Kreuzigung, doch lassen die bewegten Gewandfalten der Madonna westliche Zusammenhänge erkennen, zugleich solche mit den Mosaiken von Monreale.

Außer einer Handschrift der vier Evangelien in der Biblioteca Riccardiana zu Florenz (Cod. 227) sind noch zwei von der Verfasserin in der Bibliothek des Seminario Arcivescovile zu Messina entdeckte vorzügliche Handschriften, ein Evangeliar und ein Epistolar, nächst verwandt: *Due sconosciuti manoscritti di epoca normanna*, in: *Atti*



Abb. 1b Anton Maria Vasallo: „Primavera“. Genua, Privatsammlung



Abb. 1a Valerio Castello: Die Hl. Familie mit den Kirschen. Genua, Privatsammlung



Abb. 2a Johann Heinrich Füssli: Porträtstudie der Martha Hess. Bleistiftzeichnung. Zürich, Kunsthaus



Abb. 2b Johann Heinrich Füssli: Die Nachtmahr (1781), Detroit, The Detroit Institute of Art



Abb. 3a Johann Heinrich Füssli: Paolo Malatesta und Francesca da Polenta, von Gianciotto Malatesta überrascht. Aarau, Aargauer Kunsthaus



Abb. 3b Johann Heinrich Füssli: Amanda/Rezia stürzt sich mit Hüon ins Meer, Fatme wird mit Gewalt zurückgehalten. Wädenswil, Privatbesitz

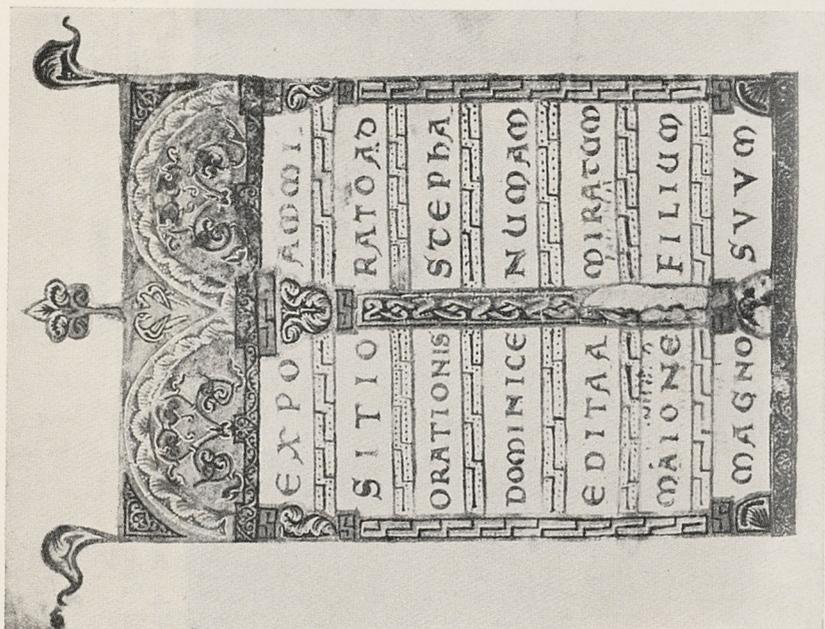


Abb. 4a Titelblatt der „Expositio orationes dominice“ des Großadmirals Maio von Bari (1160). Paris, Bibliothèque Nationale



Abb. 4b Madonna mit dem Kind. Missale cod. 52, fol. 80r. Madrid, Biblioteca Nacional

del convegno internazionale di studi Ruggeriani 21 - 24 aprile 1954 Palermo (Palermo 1955) 303 - 316.

Die spätere Phase, wohl endend mit dem Tode des Erzbischofs Palmer 1195, wird durch weitere in Madrid befindliche mss repräsentiert, in denen sich (unter Beibehaltung der Beziehung zu den Mosaiken von Monreale) die festländisch-italienischen Elemente verstärken. Eine ganze Anzahl von mss werden von beiden Verfassern nur kurz genannt und warten noch auf genaueres Studium und Veröffentlichung, so ein Band mit den vier Evangelien im Kathedralschatz zu Mdina (= Città Nobile) auf Malta, vor allem aber mehrere mss in Madrid.

In Monreale selbst ist der ursprünglich vorhandene reiche Bibliotheks-Bestand aus der Zeit des königlichen Stifters Wilhelm II. († 1189) verschollen. Allein ein Evangeliar in der Bibliothek des Erzbischöflichen Seminars (ms 8), von der Verfasserin mit seiner einzigen Initial-Miniatur bekannt gemacht, hat sich aus dieser Zeit erhalten.

Ein besonderes Interesse beanspruchen auch die Abschnitte über die Buchmalerei staufischer Zeit, denn hier zeichnet sich immer stärker die Erkenntnis ab, daß bedeutende mss sehr wahrscheinlich in Sizilien entstanden sind, daß in ihnen eine konsequente Weiterführung der Tradition normannischer Zeit verwirklicht ist und zugleich die Entfaltung der Themen und künstlerischen Mittel, welche der historischen Bedeutung Friedrichs II. und Siziliens für die Gesamtkultur Italiens entspricht. Ein besonders reich geschmücktes ms der Biblioteca Guarneriana in S. Daniele del Friuli war ausführlich besprochen worden von E. B. Garrison, *A twelfth-century bible, a Jerusalem (?) masterpiece*, in seinen: *Studies in the history of medieval Italian painting*, vol. 3, Florenz 1958, p. 178, 301 - 309 (mit 24 Abb.). H. Buchthal hatte dagegen in seinem oben genannten Buch (1957) mit wichtigen Vergleichsargumenten sizilischen Ursprung der Handschrift angenommen, die er gleichfalls auf das Ende des 12. Jh. datierte. Die Verfasserin kann nun durch eingehende und überzeugende Vergleiche die sizilische Herkunft (wohl Palermo) sichern mit einer späteren Datierung in die ersten beiden Jahrzehnte des 13. Jh. Auch das weitere von E. B. Garrison in seinen *Studies*, vol. 4, Florenz 1960/62, 411 - 415 veröffentlichte ms: *A sacramentary for Roman use with Sicilian decoration* (Vaticana, S. Pietro F. 18; mit 3 Abb.) findet hier seine nächste zeitliche und räumliche Einordnung. Schließlich gehört auch das Psalterium der Isabella von England, das kostbare, in der Biblioteca Riccardiana zu Florenz bewahrte ms, in diesen Zusammenhang. Geschaffen mit größter Wahrscheinlichkeit für die dritte Gemahlin Kaiser Friedrichs II. und in Jerusalem, wie Buchthal zeigen konnte, aber mit unverkennbaren Elementen der voraufgehenden sizilisch-normannischen Kunst, also wohl von einem Sizilianer und in den Jahren 1235/37, wie ein Vergleich mit dem Sakramentar der Vaticana bestätigt.

Das erste profane illustrierte ms ist das *Carmen de rebus siculis* des Pietro da Eboli, heute im Besitz der Stadtbibliothek zu Bern. Das mehrfach editierte Werk ist mit größter Wahrscheinlichkeit in Sizilien entstanden und Kaiser Heinrich VI. gewidmet, demnach vor 1197 zu datieren. Die persönliche Partei- und Anteilnahme des Textes kennzeichnet auch die Illustrationen. Ungewöhnlich ist die reiche profane Ikonographie

historischer Ereignisse, die intensiverer wissenschaftlicher Auswertung fähig und bedürftig ist. Das weitere Werk des gleichen Verfassers, der vor 1220 gestorben sein muß, über die Bäder von Pozzuoli ("Nomina et virtutes balneorum, seu de balneis Puteolorum et Baiarum") ist Friedrich II. gewidmet; die älteste erhaltene illustrierte Handschrift in der Biblioteca Angelica (ms 1474) zu Rom mit größter Wahrscheinlichkeit für König Manfred geschrieben („um 1264“). Die prachtvolle farbige Faksimile-Ausgabe dieser Handschrift im Istituto Poligrafico dello Stato, Roma 1962, mit einer Einführung von A. Daneu Lattanzi, sei hier ausdrücklich genannt. Ihr voran ging 1959 das aus einer Dissertation bei Hugo Buchthal hervorgegangene vorzügliche Buch von C. M. Kauffmann, *The Baths of Pozzuoli, A Study of the Medieval Illuminations of Peter of Eboli's Poem.* (Oxford, 104 S., 113 Abb.) – Beziehungen zu byzantinischer Kunst sind schon früher gesehen worden; ihnen gesellen sich unverkennbar auch solche zur islamischen Kunst. Letztere zeigen sich verstärkt in den Tierdarstellungen des berühmten Codex der Schrift Friedrichs II. "De arte venandi cum avibus" in der Vaticana (ms Vat. Pal. Lat. 1071) aus der Zeit König Manfreds (also nach 1258), dessen Faksimile-Ausgabe soeben erschienen ist. Schon Volbach hatte hier 1939 auf den Kunstkreis in Palermo hingewiesen. Alles spricht eher für die Palermitaner Herkunft der Miniaturen auch im oben genannten Carmen des Pietro da Eboli, zumal die in der sizilischen Hauptstadt sich abspielenden Ereignisse Ortskenntnis erkennen lassen.

Die Buchmalerei in Süditalien erfährt in ihrem Verlauf von normannischer zu staufischer Zeit keine Unterbrechung und keine Stilbrüche. Die campanisch-sizilische Miniatur des 13. Jh. ist bedeutend und auch in ikonographischer Hinsicht originell. Auf die berühmte Manfred-Bibel (Vaticana) und eine ihr verwandte in Palermo (von der Verfasserin 1955 veröffentlicht) kann nur kurz hingewiesen werden, zumal sie auf dem Festlande entstanden sein dürften. Der Übergang zur Gotik ist ein allmählicher. Der eigentliche Bruch ist, darin dem politischen Geschehen entsprechend, erst gegen Ende des 13. Jh. Wichtige Impulse gehen dann vom Süden auf den Norden über, wo die bedeutende bologneser Schule Anregungen der staufischen Buchmalerei aufnimmt. Siehe hierzu den wichtigen Aufsatz der Verfasserin: *Ancora sulla scuola miniaturistica dell' Italia meridionale sveva. Suo contributo allo sviluppo della miniatura bolognese;* in: *La Bibliofilia* (Firenze), vol. 66, 2, 1964, 105 – 162.

In Sizilien aber gewinnt die anjounische und frühe aragonesische Zeit in der Buchmalerei einen besonderen Charakter, wie drei wiederum erst in jüngster Zeit veröffentlichte Beiträge von Hugo Buchthal gezeigt haben, die hier vor allem deshalb mit besprochen werden, weil in der Darstellung von Frau Daneu Lattanzi nur der zuerst erschienene Berücksichtigung gefunden hat: *Some Sicilian miniatures of the thirteenth century,* in: *Miscellanea pro arte.* Festschrift für Hermann Schnitzler, Düsseldorf 1965, 185 – 190 macht zunächst zwei aus einem Evangeliar ausgeschnittene und zum gleichen ms gehörige Miniaturen mit neutestamentlichen Szenen in Stockholm und Florenz bekannt, die nach entsprechenden Mosaiken in Monreale kopiert sind, verbreitert und räumlich etwas auseinander gezogen, mit charakteristischen Veränderungen, der Zeit um 1300 zuzuschreiben. Sie müssen in Palermo entstanden sein, womit ein *Scriptorium*

erkennbar wird, das an die normannisch-sizilische Tradition anzuknüpfen sucht. Als stilistisch unmittelbar verwandt und zugehörig lassen sich zwei weitere, ebenfalls ausgeschnittene, seltene Illustrationen zu alttestamentlichen Texten nachweisen, die gleichfalls völlig byzantinisch sind, obwohl keine direkten Vorbilder nachgewiesen werden können.

Wichtige Ausweitung und Ergänzung erfährt diese neu erkannte künstlerische Strömung des ausgehenden 13. Jh. in zwei weiteren Aufsätzen: *Notes on a Sicilian manuscript of the early fourteenth century*, in: *Essays in the history of art presented to Rudolf Wittkower*, London 1967, 36 – 39 (mit 11 Abb. auf Tafeln); *Early fourteenth-century illuminations from Palermo*, in: *Dumbarton Oaks Papers*, 20, 1966, 105 – 118 (mit 50 Abb. auf Tafeln). Eine in der *Biblioteca Nazionale* zu Turin (ms I. II. 17) befindliche Handschrift mit Heiligenleben und über 300 Illustrationen von zum Teil einzigartigem ikonographischem Interesse läßt sich dem gleichen Scriptorium in Palermo zuweisen, stellt jedoch eine etwa 20 Jahre spätere Stilstufe dar. Im erstgenannten Aufsatz betrachtet Verfasser speziell zwei Miniaturen der *passio apostolorum Petri et Pauli*, die einzigen nur in Umrissen ausgeführten Zeichnungen des ms, die wahrscheinlich wie die anderen koloriert werden sollten. Sie zeigen unmittelbaren Zusammenhang nicht nur mit den entsprechenden Mosaiken von Monreale, sondern mehr noch mit den zeitlich vorausgehenden der *Cappella Palatina* in Palermo, die eindeutig als direkte Vorbilder gedient haben. Diese Beziehung ist sogar so direkt, daß sie in Einzelheiten die Rekonstruktion des ursprünglichen Bildzustandes der *Palatina* erlaubt, der im 19. Jh. durch mißverständene Restaurierungen verunklärt war.

Die mancherlei erstmaligen Feststellungen zu diesem wichtigen ms werden ergänzt und erweitert in Buchthals ausführlicherem Aufsatz. Für den umfangreichen Benedikt-Zyklus ist das Lektionar des 11. Jh. in der *Vaticana* aus *Montecassino* Vorbild gewesen; für die Nikolaus-Szenen muß eine mittelbyzantinische Vorlage angenommen werden. Höchst interessante spezifisch sizilische, ja Palermitaner Elemente sind in den Bildarchitekturen erkennbar. Der *Codex Vat. Lat. 375* erweist sich als der *Turiner Handschrift* nahe verwandt. Auch hier ist eine überraschende Verarbeitung byzantinischer Vorlagen festzustellen. Das offenbar längere Zeit tätig bleibende Scriptorium in Palermo dürfte sich konstituiert haben bald nach dem explosionsartigen Ereignis der sogenannten *sizilianischen Vesper* des Jahres 1281, mit dem sich die Insel von der Herrschaft der *Anjou* lossagte. Es scheint gradezu, als sei die Wiederanknüpfung an die eigene, sizilische große Tradition als eine Art von aktiver Parteinahme zu verstehen, auch wenn im Politischen wie im Künstlerischen für Sizilien keine Zukunft damit verbunden war.

So bietet auch die Skizze künstlerischer Produktion der folgenden Zeiten in dem Buch von Frau *Daneu Lattanzi* keine besonderen Leistungen. Wohl aber macht die vorzügliche Übersicht und Gesamtdarstellung mit ihren zahlreichen weiterführenden Hinweisen deutlich, daß eine Kunstlandschaft auch auf dem Felde der Buchmalerei neu sich darbietet, daß im Einzelnen noch manches zu erarbeiten, daß auch noch manches an Entdeckungen zu erwarten ist.

Wolfgang Krönig

HEINRICH KREISEL, *Die Kunst des deutschen Möbels: Möbel und Vertäfelungen des deutschen Sprachraums von den Anfängen bis zum Jugendstil*. Erster Band: *Von den Anfängen bis zum Hochbarock*. München: C. H. Beck (1968). VII, 390 S., 40 Abb. im Text, 679 Abb. auf Tafeln, 10 Farbtafeln; DM 280. - .

Mit dem Erscheinen des ersten Bandes von Heinrich Kreisels „Kunst des deutschen Möbels“ erfährt das dringliche Bedürfnis nach einem solchen erschöpfend geplanten Unternehmen die beste Bestätigung. Weder in Falkes und Schmitz' „Deutsche Möbel vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts“ (1924 – 26), das in erster Linie wohl den Vorzug einer Bilddokumentation besitzt, noch in Feulners „Kunstgeschichte des Möbels“ (1927), die Deutschland innerhalb der europäischen Gesamtbezüge nur mehr oder weniger summarisch abzuhandeln vermag, hat die deutsche Möbelkunst bis jetzt tatsächlich eine Darstellung ihrer entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge erhalten. Dagegen hatten jedoch zahlreiche Einzelarbeiten der letzten Jahrzehnte bereits den Beweis erbracht, daß in der Erforschung des deutschen Möbels allenthalben bemerkenswerte Lücken zu schließen waren. Dies bezeichnet den Ansatz für Kreisels eingehende Untersuchung zu den ‚Möbeln und Vertäfelungen des deutschen Sprachraums von den Anfängen bis zum Jugendstil‘, zugleich aber auch das Erfordernis, eine Fülle bisher unpublizierten und neu erkannten Materials einzubeziehen. Beides zusammen erlaubt die Darbietung von 689 durchwegs vorzüglicher Abbildungen.

Vor allem die Sichtung des heute noch erhaltenen Bestandes an deutschem Mobiliar in öffentlichem und privatem Besitz – wobei naturgemäß den zahlreichen Vertäfelungen eine besondere Rolle zukommt – ermöglicht es Kreisel, in verschiedener Hinsicht gänzlich neue Zusammenhänge zu erkennen. Wenn man in der älteren Literatur in bestimmtem Umfang immer wieder denselben Stücken begegnet, so stößt man endlich hier – dank Kreisels Umsicht in der Einordnung und Bestimmung seiner Objekte – auf die seit längerem vermutete und erwünschte sachgerechte Ausbreitung und Differenzierung.

Mit diesem Gewinn wird auf ca. 300 Textseiten die Geschichte des deutschen Mobiliars einerseits seinen vielfältigen landschaftlichen Zügen nach abgehandelt, andererseits aber zugleich einer Typisierung unterworfen. Gerade damit wird erzielt, daß der Abbildungsteil – in seiner Entsprechung zum Text – eine chronologisch geordnete und zusammenhängende und daher höchst brauchbare Typensammlung repräsentiert. Der Orientierung dürfte dabei kaum schaden, daß nunmehr nicht alle Arbeiten eines Künstlers notwendig beieinanderstehen und seine Charakteristik selbst teilweise in Wiederholungen auftritt.

Zusätzlich, also neben der Entwicklung des betreffenden Möbeltypus im einzelnen, wird Kreisel gleichermaßen den Tendenzen der Zeitabschnitte gerecht. Danach ist manches Urteil, das sich in der Literatur bisher unangefochten halten konnte, klarerweise zu revidieren. So wird – um nur einige der wichtigsten Beispiele herauszugreifen – der Ursprung des Schranktyps nicht mehr aus der Truhe hergeleitet, weil romanische Schränke das gleichzeitige Vorkommen beider Typen belegen. Es läßt sich

nunmehr, aufgrund vieler neu gefundener mittelalterlicher Stücke, als Ausgangspunkt der großteiligen Möbel des niedersächsischen Gebietes erkennen, das überdies darin auch in gotischer Zeit führend bleibt. Überzeugend ist Kreisels weiteres Argument, daß die Abwendung vom Massivholzmöbel zum Rahmenbau hin in der Zeit der Spätgotik kaum allein auf die Einführung der Sägemühle zurückführbar ist sondern viel wesentlicher als Frage des lokalen Geschmacks betrachtet werden muß: In Norddeutschland und Skandinavien nämlich waren solche massiven Holzmöbel bis weit ins 17. Jahrhundert trotz aller technischen Entwicklung beliebt. Gegen schematische Vereinfachungen dieser Art, die die Betrachtung der Möbelgeschichte bislang durchzogen, geht Kreisel mit detaillierter Kenntnis und Überlegung vor. Auf diese Weise fällt auch das Vorurteil, die Grenze zwischen der Verarbeitung von Hartholz und Weichholz entspreche der geographischen Grenze zwischen Norden und Süden. Stattdessen vermag Kreisel nachzuweisen, daß sie durchaus fließend verläuft, insofern die Herkunft von Möbeln beider Holzarten sowohl nach Norden wie nach Süden verweist.

Andererseits unternimmt es Kreisel, für die geschnitzten Weichholzmöbel des 15. Jahrhunderts, die man herkömmlich summarisch als ‚Tirol‘ angesprochen hatte, eine genauere landschaftliche Differenzierung zu bieten: Vertäfelungen im Südwesten, im Bodenseegebiet und in der Schweiz legen es offensichtlich nahe, daß auch außerhalb Tirols bedeutende Möbelzentren existiert haben. In diesem Zusammenhang wird zugleich auf die oberrheinischen Minnekästchen verwiesen, deren diffizile handwerkliche Technik das spätere Großmöbel beeinflusst haben muß.

In ähnlicher Weise halten die sog. ‚Ulmer Schränke‘ aus dem Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert ihrer summarischen Bezeichnung nicht stand. Vertäfelungen, die über das gesamte schwäbische Gebiet verstreut sind, insbesondere vielfach in privatem Schloßbesitz, ermöglichen jetzt im Stilvergleich eine weit präzisere breitere Lokalisierung dieses Typs.

Neue Überlegungen und Ergebnisse finden sich auch zu der bisherigen Behandlung verschiedener Meister. Beispielsweise wird die Kenntnis über den Monogrammist HS, den man versuchsweise mit dem Schreiner Heinrich Stark identifiziert, dem Bestand und der Geographie nach stark erweitert. (Bedauerlicherweise ist das Haldenstein-Zimmer – ebenso wie die Vertäfelungen aus Schloß Höllrich – nur noch unvollständig in Einzelteilen im Ostberliner Kunstgewerbemuseum Köpenick erhalten.) Neue Gesichtspunkte ergeben sich übrigens auch bei der Frage nach dem Wrangelschrank oder bei den Problemen der mitteldeutschen Intarsien. Kreisel bezieht zahlreiche Einzelmonographien zu allen diesen Themen in seine Diskussion ein und erreicht damit meines Erachtens zum ersten Mal ein umfassendes und in der inneren Beziehung abgewogenes Gesamtbild.

Auch für das Ende des 17. Jahrhunderts gelingt es Kreisel, eine Reihe neuer Künstler zu nennen und, von signierten Möbeln ausgehend, neue Zuschreibungen vorzunehmen. Ein Beispiel dafür: Die beiden Kabinettschränke im Residenzmuseum München, die nunmehr aufgrund eines signierten Tisches fest nach Augsburg lokalisiert und endgültig für Johann Georg Esser und den Kunstschreiner (?) Wolfauer gesichert werden

können. Auch dort, wo die Entwicklung des deutschen Mobiliars durch Einflüsse von außen bedingt wird, kommt Kreisel zu neuen Ergebnissen oder zumindest Akzenten. In diesem Rahmen verstehen sich zwei eigene Anmerkungen nicht als Kritik. Der Konsoltisch im Schloß Charlottenburg (Abb. 605) ist sicherlich nicht ‚holländisch beeinflusst‘ in Berlin hergestellt, sondern selbst eine holländische Arbeit. Während die beiden Akanthustische (Abb. 606/7), die Gueridons (Abb. 610/11) und die von Schlüter (?) entworfene Sitzbank (Abb. 650) samt den ihr zugehörigen Hockern stilistisch übereinstimmen, fällt der Ohrmuschelstil des Konsoltisches deutlich heraus. Die Beziehungen zwischen dem preußischen Hof und den Niederlanden waren eng genug dafür, daß holländisches Mobiliar direkt nach Berlin gelangte. – Gleichmaßen als holländisch möchte ich den Armlehnsessel der Veste Coburg (Abb. 645) ansprechen. Ein fast gleiches Exemplar besitzt das Ostberliner Kunstgewerbemuseum. Im Catalogus van Meubelen des Amsterdamer Rijksmuseum ist ein wiederum gleichartiger Sessel als ‚Nordniederländisch‘ (Abb. 56) bezeichnet; eine sächsische Provenienz scheint daher wenig überzeugend.

Aufschlußwert und Benutzung dieses umfangreichen Werkes werden durch zusätzliche Hilfen nach Möglichkeit erhöht. Einen erfreulich breiten Raum nehmen erstens die immer wieder eingblendeten technischen Details ein, ebenso die instruktiven Vorlagen, Entwürfe und Tischlerzeichnungen, die selbst für den Stil der Möbelentwicklung oftmals entscheidend waren. Besonders hervorzuheben ist weiterhin die doppelte Bilderläuterung. Die zunächst knappen Beschriftungen der Abbildungen sind im Anhang durchgängig mit ausführlichen Erläuterungen ergänzt. Gerade diese Eigenschaften werden das Gesamtwerk, wenn es vorliegt, zum Standardwerk seines Gegenstandsbereichs erheben.

Sabine Baumgärtner

AUSSTELLUNGSKATALOGE UND MUSEUMSBERICHTE

Antwerpen

10e Biennale Middelheim. Ausst. Kunsthistorische Musea, Openluchtmuseum voor Beeldhouwkunst Middelheim 15.6. – 5. 10. 1969. Deurne 1969. 154 S. mit Abb. im Text.

Arras

Légende dorée de la tapisserie du Moyen Age à nos jours. Ausst. Musée d'Arras, Ancienne Abbaye de Saint-Vaast 28. 6. – 6.10.1969. Text: Hervé Oursel. o. O. 1969. 30 S., 8 S.Taf.

Baltimore

From El Greco to Pollock. Early and Late Works by European and American Artists.

Ausst. Museum of Art 22. 10. – 8. 12. 1968. Einf.: Gertrude Rosenthal. Text: Roger Rearick, John White u. a. Baltimore 1968. 180 S. mit Abb. im Text.

Bayreuth

12. Internationale Kunstausstellung. Internationales Jugend-Festspieltreffen 8. – 30. 8. 1969. Bayreuth 1969. 12 S., 2 Bl., 8 S.Taf.

Bielefeld

Rembrandt van Rijn. Radierungen. Ausst. Kunsthalle 17. 4. – 15. 5. 1969. Katalog: Hansgeorg Gmelin. Bielefeld o. J. 83 S. mit Abb. im Text.

Erich Engelbrecht. Bilder, Holzfiguren, Gobelins, Plastiken. Ausst. Kunsthalle 8. 8. –